

Erst erscheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag-
Gast.“

Beitelpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pf.
außerhalb desselben
Mk. 1.10.



Einschlagungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
schlagung 8 Pf.
bei mehrmal. je 6 Pf.
auswärts je 8 Pf.
die 1spaltige Seite
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Ar. 10.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 20. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Die neue Flottenvorlage.

Man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist! Dieser goldenen Regel erinnert sich auch die Reichsregierung angesichts der Bewegung, welche durch die britische Kaperei deutscher Schiffe in ganz Deutschland hervorgerufen worden ist. Die neue Flottenvorlage, welche ursprünglich erst im Monat Februar, frühestens dem Reichstage zugehen sollte, wird nun schon in diesen Tagen kommen. Ueberzählung kann sie nicht bereiten; daß sie ganz erhebliche Neuforderungen bringen wird, ist bekannt, und definitiv zu entscheiden wäre höchstens die an sich nicht allzuwichtige Sache, ob die erforderlichen verschiedenen Hundert Millionen nun in kürzerem oder längerem Zeitraum aufgebracht werden sollen. Daß sie schließlich in der einen oder in der anderen Weise aufgebracht werden, kann wohl keinem Zweifel unterliegen, aber der deutsche Steuerzahler wird dabei sich des Gedankens nicht entschlagen: Mag dann wenigstens die verstärkte deutsche Flotte zur rechten Zeit in die Waagschale geworfen werden und mit der Bereitwilligkeit des deutschen Bürgers, zu zahlen, sich erforderlichenfalls auch die gehörige Energie der Reichsregierung verbinden!

Wenn auch für eine prinzipielle Verstärkung unserer Kriegsmarine die erforderliche Mehrheit sich zusammenfinden wird, der Uebermut der Engländer hat ja reichlich Öl ins Feuer gegossen, so gehen im Punkte der Kostendeckung die Anschauungen doch noch bedeutend auseinander. Wäre mit der Bekanntgabe des neuen Flottenplanes ein ebenso genialer, wie vollständiger Plan, über die Aufbringung der erforderlichen Kosten verbunden gewesen, so hätte heute das ganze neue Gezeck in kurzer Zeit durchgedrückt werden können. So rächt sich die Ungeschicklichkeit einiger allzuweiriger Flottenagitatoren, die im alten Jahre den Kostenpunkt als Bagatelle bezeichneten. Eine größere Thorsheit konnte nicht verübt werden, denn eine notwendige große Ausgabe verpflichtet zur Erwägung darüber, woher am besten die Gelder zu nehmen sind.

Wie bekannt, hat Fürst Hohenlohe die Ansicht der verbündeten Regierungen dahin kundgegeben, daß die Kostenaufbringung durch eine Anleihe erfolgen soll, die bei den heutigen Geldverhältnissen selbstverständlich nicht billig wäre, wohl aber getragen werden könnte und getragen werden müßte, wenn etwas anderes nicht übrig bliebe. Aber Fürst Hohenlohe hat mit diesen Worten keineswegs sagen wollen, daß es nun unter allen Umständen eine Anleihe sein muß; seine Mitteilung ließ nur zwischen den Zeilen eine Verwarnung dagegen lesen, daß die Gelder durch eine Erhöhung der Matrifularbeiträge der Einzelstaaten zur Reichskasse aufgebracht werden sollten, ein Verfahren, welches unbedingt die Finanzen der einzelnen deutschen Bundesstaaten in Verwirrung gebracht haben würde. Damit ist es also nicht.

Aber was nun? Der Deutsche hat gewaltige Scheu vor neuen Steuern, es ist ihm auch nicht zu verargen, aber er weiß vielfach gar nicht, wie ungemein schwere Steuern außer den allgemein bekannten im deutschen Reiche entrichtet werden. Daß die Kommunalabgaben in nicht wenigen Städten und Orten sich auf mehr als zweihundert Prozent Zuschlag beziffern, wird noch zu wenig gewürdigt. Es giebt aber auch Kommunalsteuern indirekter Art bei uns von einer außerordentlichen Höhe. Die Deckung neuer großer Ausgaben im Reiche ist als eine große Wichtigkeit, nicht als eine Neben- sache zu betrachten.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 16. Jan. Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern bei Kapitel 13 a: Reichsversicherungsamt. Abg. Stadthagen führt aus: Bei der stetig wachsenden Zahl von Verwundungen der Arbeiter in ihren Berufen sei es ihre Pflicht, das Risiko für die Gesundheit der Arbeiter weiter zu vermindern. Im letzten Jahre seien mehr derartige Verwundungen gemeldet worden als im deutsch-französischen Kriege vorgekommen seien. Dabei seien weitans nicht alle Arbeiter versichert und nicht alle Verwundungen kämen zur Meldung. Von der gegenwärtigen Einrichtung hätte nur das Unternehmertum Vorteil. Der Arbeiter könne nicht Schadenersatz erlangen wie jeder andere. Das Unternehmertum vernachlässige die gesetzlichen Bestimmungen über Schutzvorrichtungen. Die sogenannte Fürsorge für die Arbeiter erscheine in einem eigenen Lichte. Die Arbeiter müßten verlangen, an der Aufsicht über die Schutzvorrichtungen beteiligt zu sein. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, der Vergleich mit den Kämpfen von 1870/71 erscheine nicht unbedenklich; außerdem hinfie der Vergleich, da die Zahl der in der Landwirtschaft und Industrie Beschäftigten unendlich weit hinausgehe über die Zahl der ins Feuer gekommenen. Endlich sei die steigende Zahl der Unfälle natürlich zu erklären aus dem

Aufschwung der Industrie, wozu eine größere Menge un-
gelernter Arbeiter herbeigezogen würde. Die Zahl der
dauernd Erwerbsunfähigen sei gefallen. Die Frage des
vollen Schadenersatzes sei wohl besser in der Debatte des
Unfallgesetzes zu erörtern. Die Novelle bringe auch eine
Verbesserung auf dem Gebiete der Rechtsprechung durch
größere Schiedsgerichte. Der vor einiger Zeit hierher ge-
kommene Vertreter der englischen Gewerksvereine bezeichnete
unsere Einrichtungen für den Arbeiterschutz als sehr gut.
Der Rest des Ordinarius des Reichsamtes des Innern
wird erledigt. Hierauf erfolgte die erste Beratung des Ge-
sehtentwurfes der Konsulargerichtsbarkeit und die erste
Beratung des Gesetzentwurfes über Patentanwälte. Die letztere
Vorlage wird einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 19. Jan. Die kürzere Einlassungs-
frist im Verfahren vor den Amtsgerichten, d. h. die Frist,
die zwischen der Zustellung der Klage und dem Termin
zur mündlichen Verhandlung liegen muß, hat bisher manchen
Rechtssuchenden veranlaßt, einen Anspruch über 300 Mk.,
der also vor die Landgerichte gehört, getrennt einzulagen
oder nur zunächst mit dem Teilbetrag von 300 Mk. beim
Amtsgericht einzureichen; dem gegenüber sei darauf hinge-
wiesen, daß vom 1. Januar 1900 an die früher einmonat-
liche Einlassungsfrist beim Landgericht auf 2 Wochen herab-
gesetzt ist. Beim Amtsgericht beträgt sie wie vorher 3 Tage,
wenn im Gerichtsbezirk, 7 Tage, wenn außerhalb desselben
die Klage zugestellt werden muß. Wird ein vor's Land-
gericht gehöriger Anspruch vor's Amtsgericht gebracht, so
steht dem Beklagten der Antrag zu, das Amtsgericht möge
den Rechtsstreit ans Amtsgericht verweisen. Diesem Antrag
muß stattgegeben werden. Das Urteil hierüber muß aus-
gefertigt und zugestellt werden, es unterliegt überdies der
Berufungsfrist von einem Monat, so daß eine Verzögerung
von mindestens zwei Monaten entsteht, bis die Sache vor
dem Landgericht verhandelt werden kann. Bei unsicheren
Schuldnern kann dies leicht verhängnisvoll werden.

* Altensteig, 19. Jan. Das waren wieder einmal
Bitterungsveränderungen in dieser Woche! Am Montag
früh 16 Grad Kälte, Dienstag mittag letzte Regen ein,
welcher bis Donnerstag vormittag anhielt und bedauerlicher-
weise mit der gerne gegebenen Schneedecke vollständig auf-
räumte; unsere Nagold schwoll derart an, daß sie stellenweise
über ihre Ufer trat. Zur Abwechslung schneite es gestern
mittag wieder, aber Mutter Erde konnte es nur zu einem
dünnen Gewand bringen. Mit unseren Fuhrleuten treibt
der Winter die reinste Vegetation. Raun haben sie sich ge-
traut, die Schlitten in Stand zu setzen, schmilzt der Schnee
und sie müssen wieder die Wagen benutzen. Bald eisige
Kälte, bald Glätte, bald Schnee, bald Regen und Schmutz,
ja da ist wohl gut Rentier, aber nicht gut Fuhrmann sein!

* Die Gefinde-Ordnung, welche am 1. Januar 1900 in
Kraft getreten ist, enthält in Artikel 7 die Bestimmung, daß
den bisher auf das Ziel: Lichtmeh, Georgi, Jakob und
Martini eingestellten Diensthofen künftig nur für den Schluß
eines Kalendervierteljahres unter Einhaltung der Frist von
6 Wochen gekündigt werden darf. Hienach können also
Diensthofen wie Diensthofen nur je 6 Wochen vor
1. April, Juli, Oktober und Januar den Dienst kündigen.
Für den ersten Termin nach dem Inkrafttreten dieses Ge-
setzes ist die Uebergangs-Bestimmung vorgesehen, daß bis
Lichtmeh 1900 noch die ordentliche Kündigungsfrist gelten
soll. Wer hienach seinem Diensthofen nicht 4 Wochen vor
Lichtmeh 1900 gekündigt hat, kann ihm jetzt nur noch
6 Wochen vor 1. April kündigen. Ein Ziel: Lichtmeh,
Martini kennt also das neue Gesetz nicht mehr.

* Einen wichtigen Entscheid hat unlängst der Verwaltungs-
gerichtshof getroffen. Derselbe lautet: Der Lehrer ist
zur Vornahme empfindlicher körperlicher Züchtigungen, und
zwar sowohl bei Schülern einer anderen als auch bei solchen
seiner eigenen Klasse absolut berechtigt. Da das Verhalten
der Schüler auch außerhalb der Schule der Schulzucht
unterliegt, so darf die Züchtigung seitens des Lehrers selbst-
redend auch außerhalb der Schulkollokaltäten stattfinden. Das
gleiche Recht hat auch der Geistliche in seiner Eigenschaft
als Religionslehrer. Die Schulzucht kann nur dann Gegen-
stand eines gerichtlichen Verfahrens werden, wenn eine
wirkliche oder wesentliche Verletzung des Schülers statt-
gefunden hat. Als wirkliche oder wesentliche Verletzung gilt
aber nur eine solche, die Gesundheit und Leben des Schülers
nachweisbar gefährdet. Blutunterlaufungen, blaue Flecken
und Striemen gehören nicht dazu; denn jede empfindliche
Strafe läßt eine solche Erscheinung zurück.

* Für Hausbesitzer wichtig ist eine am 1. Jan.

in Kraft getretene Bestimmung des neuen Reichstelegraphen-
gesetzes. Danach ist von jetzt ab die Telegraphenverwaltung
befugt, Telegraphenlinien, unter denen auch Fernsprechklinien
verstanden werden, durch den Luftraum über alle Grund-
stücke zu führen, soweit nicht dadurch die Benutzung des
Grundstückes wesentlich beeinträchtigt wird. Die Bediensteten
der Telegraphenverwaltung sind zur Vornahme der nötigen
Arbeiten befugt, die Grundstücke und Baulichkeiten zu be-
treten. Entsteht dadurch ein Schaden, so ist derselbe zu er-
setzen. Es ist also nicht mehr in das Belieben des Haus-
besitzers gestellt, ob er den Arbeitern den Eintritt gestatten
will.

* Ein Bauer auf dem Schwarzwald hatte eine sehr
schöne Kalbin zu verkaufen. Sie war zum mindesten 550 Mk.
wert und der Mann hätte diesen Preis auf jedem Viehmarkt
sicher erlöst. Zu ihm kam nun ein Viehhändler, der von
der Kalbin gehört hatte und bot 420 Mk. Der Landwirt
schlug auf dieses Angebot selbstredend nicht ein, obwohl er
notwendig Geld gebraucht hätte, was, nebenbei bemerkt, kein
Geheimnis war. Da kam ein paar Tage später ein zweiter
Viehhändler und bot 370 Mk. auf die Kalbin; dieser Vieh-
händler hatte an der Kalbin, die geradezu tadellos war, eine
Menge Dinge anzusehen — es kam zu keinem Handel.
Wieder ein paar Tage später kam ein dritter Viehhändler
und bot 330 Mk. und ließ in seiner Beurteilung der Kalbin
kein gutes Stück an ihr. Wieder ein paar Tage später kam
nun der erste Viehhändler wieder und bot nach langem Hin
und Her endlich 460 Mk. Der Landwirt überließ die Kalbin
dem Viehhändler um diesen Preis, wenn auch höchst ungern.
Als der Handel abgeschlossen und die Kalbin fort war, stellte
sich durch Zufall heraus, daß der zweite und dritte Vieh-
händler im Auftrage des ersten kamen, und im Auftrage
und nach Anweisung des ersten gegen entsprechende Be-
lohnung der Kalbin alle Fehler andichteten und Spott-
angebote auf dieselbe machten, so daß der geldbedürftige
Landwirt müde werden mußte. So geht es also heut-
zutage beim Viehhandel zu. Sicher kommen noch viele ähn-
liche Fälle vor, aber es wird gefordert, daß sie im Dunkeln
bleiben.

* Herrenberg, 16. Jan. Gestern Montag mittag
um 2 Uhr wurde der in Göppingen so unglücklich gestorbene
Lehrer Roy Weinbrenner hier im Wohnort seiner Eltern
unter großer Teilnahme beerdigt. Stadtpfarrer Weber hielt
die Grabrede. Der Lehrergesangsverein des Bezirkes sang
vor dem Haus und am Grabe, ebenso der Liederkreis
Herrenberg. Kränze wurden niedergelegt von einem Kurs-
genossen des Verstorbenen, von der Gemeinde Holzheim,
wo er zuletzt angestellt gewesen, von den Lehrern des Be-
zirkes Herrenberg und Schülern der hiesigen Oberklasse, an
der der Verstorbene einst tätig war. (Weinbrenner, der
durch Selbstmord endete, ist von der Oberschulbehörde nach
dem „Schw. Merk.“ einer mehr thörichtesten als unmoralischen
That willen seines Dienstes entlassen worden unter Ver-
pflichtung zur Rückerstattung der Ausbildungskosten.) Dies
ist nach einem unmittelbar vor der That geschriebenen Brief
das Motiv des Selbstmordes. Volksparteiliche und deut-
schparteiliche Blätter gehen mit der „unsohlichen Entscheidung
des Konsistoriums“ (scharf ins Gericht.) Heute bringt der
„St.-Anz.“ folgende Erklärung: „Wie die der Oberschul-
behörde vorgelegenen polizeilichen und gerichtlichen Akten
ergeben, ist der in Rede stehende Lehrer am 9. Dez. v. J.
von dem Stadtschultheißenamt Göppingen durch polizeiliche
Strafverfügung „wegen fortgesetzten groben Unfugs“ zu
einer Geldstrafe von 20 Mk. unter der Feststellung verur-
teilt worden, daß er seit Juni vorigen Jahres und zwar
vorwiegend an den Samstagen und so auch am Samstag
den 25. Nov. nachts zwischen 12 und 1 Uhr auf der Straße
vor einem Hause der Ulmer Straße in Göppingen in der
Nähe einer brennenden Gaslaterne unzüchtige Manipu-
lationen, welche hier näher zu bezeichnen der Anstand ver-
bietet, vornahm, mit denen er ein dort beschäftigtes Mädchen
heranzulocken suchte. Dies hat der Lehrer vor der Polizei-
behörde ausdrücklich als richtig zugestanden. Die R. Staats-
anwaltschaft hat das Einschreiten wegen unzüchtiger Hand-
lungen § 183 St.-G.-B. nur wegen mangelnden Nach-
weises abgelehnt, da außer dem Mädchen niemand sonst
zugegen war. Unter solchen Umständen konnte die Ober-
schulbehörde die Verantwortung nicht auf sich nehmen, diesem
Lehrer fernernhin Kinder zum Unterrichts und zur Erziehung
anzuvertrauen.“

* Bei der letzten Kontrollversammlung in Göppingen
war der 22 Jahre alte Leonhardt Wehmann nicht zur
Stelle. Er hatte den Termin vergessen, weshalb er 4 Tage
Arrest abtun sollte. Das war dem Mann so schrecklich,
daß er lieber in den Tod gehen wollte. Am Dienstag
stürzte er sich aus dem Fenster seines Dienstherrn in Göp-



pingen. Lebensgefährlich verletzt blieb er liegen, doch lebt er noch.

* Am 22. d. M. wird die 12 km lange Nebenbahn von Blankenfelde nach Langenburg eröffnet.

* Weingarten, 18. Jan. Im hiesigen Postgebäude wurde ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt. Der ober die Einbrecher rissen auf der hinteren Seite des Gebäudes ein Fenstergitter weg, erbrachen die Schalterkassette und raubten aus derselben etwa 1500 M. in Papiergeld, Gold und Silber, sowie für etwa 800 M. Postwertzeichen. Wie man hört, soll der Praktikant das Geld nicht richtig verschlossen haben. Von den Tätern, welche zwei Werkzeuge am Orte der That zurückließen, hat man keine Spur.

* (Verschiedenes.) Die Firma G. F. Behr, Erntofabrik in Balingen gründet in Thieringen eine Filiale für 200 Arbeiter. Die Gemeinde giebt hiezu einen Bauplatz, 50 Festmeter Holz, die Steuerfreiheit und die Wasserleitung. Durch diese Gründung erhalten vorab die Bewohner des oberen Heubergs Arbeitsgelegenheit. — In Altbach ist der Meckel so gestiegen, daß das ganze Thal einem großen See gleicht. — In der Gerabröner Molkerei verunglückte ein angestellter Arbeiter, der abends aus seinem Dienstverhältnis ausgetreten wäre, beim Auslegen eines Riemens auf die Transmissionsscheibe während des Gangs der Maschine. Dem Unglücklichen wurden hauptsächlich die Kleider vom Leibe gerissen; völlig entkleidet fand ihn ein Mitarbeiter, der auf seine Hilferufe herbeigeeilt war, an der Transmission hängen. Außer einem mehrfachen Armbruch erlitt der Bedauernswerte noch andere bedeutende Verletzungen.

* Die Mutter der Kaiserin, die Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, liegt in Dresden im Sterben der Tod kann sündlich eintreten.

W. Dresden, 18. Jan. Die Kaiserin ist nachmittags zum Besuch der schwerkranken Kaiserin-Mutter eingetroffen. Das Bulletin über die Herzogin lautet: „Vergangene Nacht trat Verschlimmerung ein. Die Atemnot war hochgradig. Gegen Morgen trat eine nicht unbedeutende Herzschwäche ein. Jetzt ist das Befinden wieder etwas ruhiger.“

* Berlin, 17. Januar. Die englische Regierung hat jetzt durch ihren hiesigen Botschafter auf die deutschen Botschafter wegen der Beschlagnahme der Schiffe eine Erklärung abgegeben, welche die schnelle Freigabe des Dampfers „Bundesrat“ zugesagt, in welchem übrigens keine Kontrebände gefunden worden ist, und ferner eine befriedigende Erklärung der Entschädigungsfrage, sowie eine Garantie dafür zugesichert, daß ähnliche Zwischenfälle in Zukunft nicht mehr vorkommen werden. Auf diese Weise ist der Streit als erledigt anzusehen.

* Berlin, 18. Januar. Die Interpellation über die Schiffsbeschlagnahmen ist von 300 Abgeordneten unterzeichnet. Auch die Polen und die Mehrzahl der Welfen haben unterschrieben. — Statt der früher geplanten fakultativen ist eine obligatorische Warenhandelssteuer in ganz Preußen in Aussicht genommen.

* Berlin, 18. Jan. Der Kaiser nahm heute mittag die feierliche Investitur des Herzogs Albrecht und des Herzogs Nikolaus von Württemberg sowie des Generals v. Bülow als Ritter des schwarzen Adlerordens vor.

* Es ist immer interessant, in deutschen Angelegenheiten auch die Stimmen des Auslandes zu vernehmen. So äußert sich das russische Blatt „Kowost“ folgendermaßen zur Vermehrung der deutschen Flotte. Eine Vermehrung der deutschen Flotte sei unbedingt erforderlich; jedenfalls habe sich das deutsche Volk faktisch davon überzeugen können, daß die von der Regierung vorgeschlagene Reformierung der Flotte unerlässlich sei. Wenn Deutschland haben wolle, daß seine berechtigten Interessen nicht ernstlich geschädigt

werden, so sei die Annahme der Flottenvorlage jetzt im Interesse Deutschlands nicht nur nützlich, sondern auch notwendig.

* Unsere Kolonie Kiaotjau gilt als ungesund, seit die Bearbeitung des seit Jahrtausenden verunreinigten Bodens üble Dünste hervorruft. Man erlebt in Kiaotjau aber nur, was andere Völker in ihren Kolonien schon lange erfahren. Das englische Hongkong z. B. ist ein wunderbares Beispiel dafür, was Menschenleib leisten kann, um schlechte Verhältnisse zu verbessern. Vor 50 Jahren und auch noch vor kürzerer Zeit war es für einen Engländer ungefähr gleichbedeutend mit der Verfertigung aus dieser Welt hinaus, wenn er nach Hongkong geschickt wurde. Es war nicht allein die Entfernung von aller Zivilisation, die dies bewirkte, sondern das Klima und die Gesundheitsverhältnisse Hongkongs, die dem Europäer sehr wenig Aussicht boten, sein Leben dort zu erhalten. Nicht nur die große Hitze und das Klima gefährdeten den dort stationierten Weissen, sondern es schien, als ob der Boden geradezu Fieber und tödliche Krankheiten ausbrütete, so daß diese Kolonie damals für eine der ungesundesten Großbritanniens galt. Das Geschick der Ingenieure hat nun nicht allein die Gesundheitsverhältnisse verbessert, sondern auch großartige Hafenanlagen geschaffen, so daß Hongkong jetzt nicht bloß ebenso gesund wie irgend ein Hafenort Ostasiens ist, sondern auch aus kleinem Anfang zum wichtigsten Verkehrscentrum Chinas und des ganzen Ostens herangewachsen ist.

* (Deutschland und Transvaal.) Der Lokal-Anzeiger meldet aus Brüssel, daß die Audienz, welche der belgische Kammerpräsident Veervoert am Sonntag bei Kaiser Wilhelm hatte, mit einer Mission des Königs Leopold zusammenhängt. Bei dieser Mission handelt es sich wahrscheinlich um den Wunsch König Leopolds und der Königin Wilhelmine gemeinsam auf den Kaiser behufs gütlicher Vermittlung zwischen Transvaal und England einzuwirken.

* Kiel. Die deutsche Südpolarpedition soll unter Führung von Prof. v. Drygalski Ende August d. angezogen werden. Ueber den Dampfer, der von den hiesigen Howaldtswerken erbaut wird, macht die „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure“ folgende Angaben: Das Schiff wird für eine Reisedauer von drei Jahren eingerichtet. Es enthält elektrische Beleuchtung und Dampfheizung; auf Deck sollen eine Windmühle, vier kleine Beobachtungshäuser, die Bauteile für ein Stationshaus und ein Fesselballon untergebracht werden. Zu erwähnen sind ferner die Brücken, durch welche die Schraube und das Ruder aufgehoben werden können. Das Schiff wird mit einer kleinen Deck und einem erhöhten Quarterdeck zum Unterbringen der Hunde versehen werden.

* Der Berliner Lokalanzeiger berichtet aus Hamburg: Die Firma Wagner, Eigentümerin der in Port Elisabeth durch die Engländer beschlagnahmten Carl Hans Wagner, wurde heute benachrichtigt, daß die Freigabe des Schiffes erfolge, sobald die Ladung gelöst, untersucht und ohne Kriegskontrebände befunden worden sei.

* Der Norddeutsche Lloyd in Bremen ist mit einer Flotte von 101 Seebämpfern, einschließlich der Neubauten, 28 Flußdämpfern und Schleppern und 115 sonstigen Flußfahrzeugen, mit einem Gesamtumfang von 496 169 Brutto RT in das neue Jahrhundert eingetreten. — Einige Ziffern aus dem Betriebe dieses Riesenunternehmens werden von allgemeinem Interesse sein. In der Flotte des Norddeutschen Lloyd gehören u. a. 11 Schnelldampfer, 13 Reichspostdampfer und 35 Postdampfer; unter diesen Dämpfern befinden sich 28 Doppelschraubendampfer, und 13 Dampfer von mehr als 10 000 Tonnen; die Reichsmeile der Dampfer stellt sich auf ca. 397 010 ind. Pferdekraft. Der Lloyd unterhält 22 selbständige Linien, die Zahl der vom Lloyd beschäftigten Personen beläuft sich nach Einstellung sämtlicher Dampfer auf 9300 Mann Besatzung und 1900

Angestellte, Werkstattdarbeiter, insgesamt auf 11 200 Personen, worin selbstverständlich die unübersehbare Zahl der Ladungsarbeiter in den verschiedenen Häfen nicht berücksichtigt ist. An Passagieren beförderte im transoceanischen Verkehr der Lloyd nahezu 3 1/2 Millionen. Die Dampfer der Gesellschaft durchliefen im letzten Jahr auf ihren Fahrten ca. 3 545 000 Seemeilen, gleich etwa 164 Mal den Umfang der Erde.

* Eine seltsame Art Steuererhebung bestand noch vor 30 Jahren in Bremen. Jeder Bürger legte freiwillig seinen Tribut auf dem Altare des Vaterlandes nieder. Aber, und das war das Besondere dabei, er wurde nicht offen, sondern verdeckt abgegeben, so daß niemand wissen konnte, wie viel der Einzelne gesteuert hatte. Und was das Allersonderbarste war, die auf so geheime Weise zusammen gebrachte Steuer hat immer hingereicht, die Bedürfnisse des Gemeinwesens zu decken. Alle Jahre einmal wiederholte sich das sonderbare Schauspiel. Da zogen an dem bekannt gemachten Termine die Bewohner in langer Reihe Quere bildend, über die Rathshaushalle nach der Rhetorkammer, wo der Steuerfiskus thronte. Jeder desfilerte an ihm vorbei, nannte seinen Namen, der protokolliert wurde, und ließ soviel er wollte oder für rechtens hielt, verdeckt durch einen hölzernen Trichter, in die altherwürdige Schöpfkiste fallen. Wer aber im Jahre vorher keine Einnahmen gehabt hatte, der versicherte dies auf seinen Bürgergeld, brachte nichts zu verflauern und durfte ungehindert seines Weges gehen.

* Während der letzten Manöver im Elbja erhielt auch der Kaufmann Salomon in Dettweiler eine Einquartierung. Seine Soldaten hatten es aber schlecht bei ihm. Sie erhielten ungenügende und zum Teil ungenießbare Kost. Sie wurden außerdem von Salomon zu harter Arbeit verwendet, ohne daß ihnen ihr „Dienstherr“ später dafür einen Pfennig vergütete. Die Soldaten rächten sich für diese Behandlung, indem sie vor ihrem Abzug sich mit einem Spottgedicht in schöner Delfarbe am Hause des Salomon verewigten. Ueberdies nahen sich die in Straßburg erscheinende humoristisch-satirische Wochenschrift „Das Elbja“ des Falles an und publizierte das Gedicht mit den nötigen Randglossen, worauf Salomon wegen schwerer Geschäftsschädigung und Beleidigung klagbar wurde. Gegen das den Redakteur verurteilende Erkenntnis des Schöffengerichts wurde von diesem mit Erfolg Berufung eingelegt und die Strafammer in Zabern gelangte zu der Ansicht, daß der Nachweis erbracht sei, daß Salomon den Soldaten nicht satt zu essen gab, daß er ihnen ungenießbare und verdorbene Speisen vorsetzte, die sie zum Teil zum Fenster hinausgeschütteten, daß er sie endlich ohne Belohnung zu schwerer Arbeit heranzog. Jetzt braucht der Kläger natürlich erst recht nicht für den Spott zu sorgen.

Ausländisches.

* Wien, 18. Jan. Heute nachmittag fand unter dem Vorsitz des Ministers Mittel ein Ministerrat statt, welcher formell beschloß, die Demission des Kabinetts zu überreichen.

* Eine bemerkenswerte Entscheidung hat in Oesterreich das Reichsgericht in Sachen der „Los-von-Rom“-Bewegung gefällt. Das Reichsgericht erklärte, daß die von der niederösterreichischen Statthalterei verfügte und vom Ministerium des Innern bestätigte Aufhebung des „Vereins der evangelischen Glaubensgenossen“ wegen angeblicher Überschreitung seines Wirkungskreises eine Verletzung des durch die Staatsgesetz gewährleisteten Vereinsrechtes fluchtgefunden habe. In dem Entscheidungsgrund wird ausgeführt, daß der Verein durch seine Stellungnahme zur „Los-von-Rom“-Bewegung seine durch die Statuten festgelegten Wirkungskreise nicht überschritten habe.

* Die entschlossenen Worte, die Kaiser Franz Josef gegen die Angriffe auf die deutsche Heeresprache gerichtet hat, haben in Böhmen tiefen Eindruck gemacht. Die tschechischen Parteiblätter getrauen sich, noch nicht, die Worte

Lesefrucht.

Auf das, was dir nicht werden kann,
Sollst du den Blick nicht kehren;
Oder ja; sieh' es recht an!
So siehst du, du kannst es entbehren.

Der Schwedenhof.

Erzählung von Fritz Brentano.
(Fortsetzung.)

In dem Niederholze, das vom Dorfe her den Wald umsäumte, lungerten zwei verkommene Gesellen. Ein zerrißenes Soldatengewand deckte den Leib des Jüngeren, während der Ältere in einem braunen Rock stak, der eine verteilte Kehlkraft mit dem Kleidungsstück hatte, das man damals den Insassen der Rapselhäuser mit auf den Weg gab, wenn sie nach überstandener Strafe der Freiheit wiedergegeben wurden.

Sie mußten beide des Lebens Not in ausgiebigster Weise erfahren haben, aber noch anderes stand auf ihren verwitterten Gesichtern mit scharfen Zügen geschrieben. Leidenschaft und Verbrechen hatten ihre Runen da eingegraben und der Ältere ganz besonders, der entgegen der damaligen Sitte einen wirren grauen Vollbart trug, schien längst schon die Wege des letzteren gewandelt zu sein.

Die hatten sich auf den abendtaugetränkten Boden niedergelassen, neben sich ihre mageren Bündel, die all' ihr Hab und Gut enthielten, und stülten mit zusammengebettelten Brocken den nagenden Hunger, den ihre lange Wanderschaft in ihnen erregt hatte. Verächtlich beiseite geworfen, lag, einige Schritte entfernt, ihre einzige Trösterin auf der trostlosen Bagabundenfahrt, die Schnapsflasche, der aber kein Tropfen mehr zu entlocken war.

„Hol's der Ruckel, Heinz!“ sprach der jüngere,

indem er sich lang ausstreckte und das Bündel unter den Kopf schob, „ich habe das Hundeleben satt! Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß es mir so ergehen sollte, ich hätte den Schießprügel hübsch auf dem Rücken behalten.“

„Und die Striemen von dem Stock des Herrn Korporals dazu!“ fiel der andere ihm roh lachend, mit rauher, heiserer Stimme in die Rede, „gell, Dieter, die schmecken prächtig.“

„Immer besser, als das erbärmliche Leben, das ich führe, seit ich deiner Lockung folgte und von Regiment auskniff. Da hatte ich wenigstens des Lebens Notdurft, und wenn es auch nur Bohnen und Kommissbrot waren — sie waren doch den elenden Bettelbrocken vorzuziehen, die man uns zuschmeißt und um die man sich noch mit den Dorshunden herumbalgen muß.“

„Bah,“ antwortete der andere, „aber die Freiheit — die goldene Freiheit, Dieter. Rechnest du die für nichts?“

„ne nette Freiheit!“ sprach grimmig lachend der Deserteur. „Kennst du das Freiheit, des Tages über auf der Landstraße herumstrolchen, mit der ewigen Angst im Leibe, von den Landreibern aufgegriffen und in das nächste Rapselhäus gesteckt, oder gar zum Regiment zurückgeliefert zu werden? Freiheit! Jahraus, jahrein auf freiem Felde, im Waldedidicht, oder wenn's hoch kommt, in einer Scheune, auf einer Strohschütte übernachten und am Morgen nie wissen, woher das elende bißchen Speise und Trank nehmen, das unseren erbärmlichen Kadaver zusammenhält. Nein, ich hab's satt! Lieber wieder in den bunten Rock. Bei den Preußen darf ich mich freilich nicht mehr sehen lassen, wenn ich nicht die Spießruten kosten und mir den Buckel zerfleischen lassen will, aber jenseits der Grenze blüht auch der Korporalsrock, und noch heute mach' ich mich auf den Weg zu den Oesterreichern.“

„Bist halt ein geborener Soldat,“ höhnte der andere, „und wirst es gewiß noch zum Feldmarschall bringen. Na, meinestwegen, mach' was du willst, feige Seele, die nicht mal ein paar Tage lang das bißchen Hunger ertragen kann. Und hättest's gar nicht nötig, wenn du nur meinem Rat folgen wollest. Hast dich nicht umgeschaut drüben in dem einsamen Hof, wo wir heute ansprechen? Dort steht Geld und Gut, Junge, und niemand im Hause, als 'ne Alte mit ihrem Sohn, das Gefinde schläft all' im Nebengebäude. Höre, Dieter, wie wir's, wenn wir da heute nacht einen Roup machten, der uns mit einem Male aus der Patsche riße?“

„Wie meinst du das?“ fragte schon der andere.

„Mensch, bist du so dumm oder stellst du dich so?“ erwiderte Heinz, und seine Stimme sank zu einem heiseren Flüstern herab, „einen Einbruch wollen wir riskieren heute nacht. Die ganze Gegend ist still, kein Hofhund da, und die Leute schlafen, wenn sie vom Feld heimkommen, wie die Hamster im Winter, was ist da für Gefahr dabei?“

„Einen Einbruch — hm —“ sprach zögernd der Deserteur, „hab's noch nie getrieben — und doch — das Wasser steht uns an der Kehle — Hunger und Durst — die zerfetzten Lumpen wollen auch nicht mehr an Leibe halten und jeder Landreiter wittert aus ihnen den Durchgänger, aber einen Einbruch, Heinz, ich hab's meiner sterbenden Mutter versprochen, ein ehelicher Keel zu bleiben.“

„Haha?“ lachte der andere auf. „Ein ehelicher Keel! Haha! Denkst wohl, du bist einer geblieben? Frag nur deinen Herrn Obersten, was du bist! Ein Schurke und Fahnenflüchtiger, der seines Königs Montierung stahl und von den Spießruten zu Tode geht wird, wenn man ihn erwischt!“

„Schlimm, daß du recht hast!“ höhnte mehr, als er sprach, der Deserteur, der längst aufgesprungen war; „die Geschichte muß ein Ende nehmen, so oder so!“



des Kaisers zu besprechen. Sie drucken sie nur fett und auffallend ab. Aber überall auf den Straßen, wie in öffentlichen Lokalen, wie in den Privatkreisen spricht man von nichts anderem als von dieser Kundgebung. Die Wirkung ist die eines Donnererschlages. Die Erklärung des Kaisers, eher das Standrecht einzuführen zu lassen, als in Sachen der Dienstsprache zurückzuweichen und niemanden begnadigen zu wollen, wirkt auf tschechischer Seite um so niedererschütternder, als man zuversichtlich auf Begnadigung rechnete. Dabei stehen die Konflikte zwischen Militär und Zivil noch immer auf der Tagesordnung. Vereine, öffentliche Institute, Gastwirte, sogar einzelne Gemeindevorstellungen verweigern in tschechischen Städten die Säle zur Bornahme der Rekrutierung.

* **Luzin, 17. Jan.** Nach den letzten Nachrichten wurden bei der Dynamit-Explosion in Avigliana acht Personen getötet, davon sind sieben Angestellte der Dynamitfabrik, die achte ist ein Steuerbeamter. Etwa 30 Personen sind verwundet, davon drei schwer. — Die Explosion in der Dynamitfabrik zu Avigliana fand im Lagerraum statt, der 400 Kilogramm Nitroglycerin enthielt. Etwa 40 Verwundete, darunter 4 Soldaten und 3 Steuerbeamte wurden ins Hospital gebracht. Der Schaden der angrenzenden Häuser beschränkt sich auf zerbrochene Fensterscheiben. Der Herzog von Aosta und der Graf von Turin besuchten die Verwundeten.

* **Paris, 16. Jan.** General Mercier richtete an die Staatswähler des Departements Untere-Voivre einen Aufruf, in dem es heißt: „Ich schlage vor, alle unsere Kräfte zu vereinigen, damit unser Land den Vaterlandslosen, die es zu Grunde richteten und entziehen, entzogen werde, damit die Armee, die unsere letzte Zuflucht ist, gegen ihre Angriffe geschützt werde, damit Frankreich den wahren Franzosen überliefert werde und die Regierungskämmer achtungswerten Händen anvertraut werden, die um Achtung zu verschaffen verstehen.“ Er kündigte dann an, daß er demnächst nach Nantes kommen werde, um zu seinen Wählern zu sprechen.

* **Dreyfus taucht wieder einmal aus der Verbanung auf.** Wie aus Paris gemeldet wird, übersandte die Zeitung „Aurore“ dem Präsidenten der Republik eine mit 44 760 Unterschriften versehene Petition, welche Berechtigung für Dreyfus verlangt.

* **In Frankreich will man sich wirklich mit dem Gedanken einer Kapeslotte vertraut machen, die leichter und billiger zu beschaffen ist, als eine Schlachtslotte.** Der Berichterstatter für das Marinebudget, de la Porte, erklärt in einem in der Deputiertenkammer verteilten Bericht, er halte im Kaperkrieg im Falle eines Konflikts mit Deutschland, noch mehr aber in einem Konflikt mit England für sehr wirksam. Die Haupteinsuhr dieser beiden Länder bestehe in Getreide. Für den Kaperkrieg brauche man schnelle, gut ausgerüstete Kreuzer; jedoch müßten, falls Frankreich einen Kaperkrieg im Atlantischen Ozean erfolgreich führen wolle, Dolar in Senegambien sowie alle übrigen Flottenstützpunkte schnelligst in Verteidigungszustand versetzt werden.

* **Amsterdam, 17. Jan.** Wie das „Alg. Handelsblatt“ erzählt, ist der holländische Reimant Reulemans, der sich auf dem „Herzog“ nach Südafrika begab um auf Seiten der Buren zu kämpfen, in Durban durch die Engländer festgenommen worden.

* **London, 18. Jan.** In Sachen der Beschlagnahme deutscher Schiffe schreibt der „Standard“: In Anbetracht der in Deutschland erregten Gefühle ist es zu bedenken, daß die betreffenden englischen Kapitane nicht mehr Mühe darauf verwenden haben, zuverlässiges Beweismaterial zu erlangen. Die Freigabe der deutschen Schiffe muß unter Entschuldigungen erfolgen. Wir werden um nichts das deutsche Volk erregt haben. Das Schlimmste ist, daß der peinliche Fehler, der gemacht worden ist, es erschweren wird, die geeignete Wachsamkeit auszubüben.

* **Der Boss. Hg. wird aus London gemeldet:** Die gepante Bildung einer 4000 Mann starken Freiwilligen-truppe für Südafrika ist als gescheitert zu betrachten, weil sich nur 3600 Freiwillige gemeldet haben, wovon viele zurückgewiesen werden mußten.

* **Der „Liverpool Courier“ bringt folgende Aufstellung über die englischen Truppen in Südafrika:** 10 000 Mann sind bereits gelandet, 30 000 sind unterwegs und weitere 30 000 werden in der nächsten Zeit eingeschifft werden.

* **Lissabon, 17. Jan.** In der Kammer wiederholte der Minister des Aeußern seine neuliche Erklärung bezüglich des deutsch-englischen Abkommens und fügte hinzu, die portugiesische Regierung erkläre, nichts von ihren Kolonialbesitzungen verkaufen, abtreten oder verpachten zu wollen.

* **Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Lorenzo Marques hat Präsident Krüger eine Proklamation erlassen, welche alle Bürger zur Front ruft.** Krüger hatte ferner in einem Circular vom 8. Januar allen Generalen, Kommandanten und Bürgern eingeschärft, daß sie der transvaal'schen Sache mehr Energie widmen müßten.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

* **London, 18. Jan.** Ein von gestern abend 9.45 datiertes Telegramm der „Central News“ aus Spearman's Farm giebt folgende Einzelheiten: Der von Lord Dundonald mit der Kavalleriebrigade ausgeführte, 24 Meilen (38 km) lange Marsch von Freere nach Potgieters Drift vollzog sich ohne Unfall. Die größte Vorsicht wurde beobachtet, da das Land vorher von Scharen von Buren überlaufen war. Dann nahm Lord Dundonald eine starke Stellung am oberen Tugela, welche Potgieters Drift beherrscht, ein. Er befestigte dieselbe noch schnell, da es klar war, daß der Uebergang über den Tugela sicher sei, so lange er diese Stellung hielt. Später kam die Infanterie-Kolonne auf demselben Wege an und nahm eine andere starke Stellung in der Nähe der Fährde ein. Während diese Bewegung vor sich ging, überschritt General Warren sechs Meilen weiter oberhalb den Fluß. Er hat seine ganze Truppe hinübergebracht und jenseits des Flusses eine starke Stellung eingenommen. Diese kombinierte Bewegung wird jetzt weiter fortgesetzt. Die Stellung der Buren ist zweifellos stark; sie läuft dem Flusse parallel und hat Spion Kop zum Mittelpunkt.

* **London, 18. Jan.** Eine Depesche der „Central News“ aus Kensburg (Norden der Kapkolonie) vom 17. Jan. meldet, daß am 16. Januar 10 Lanzengreiter von Neu-Süd-Wales beim Patrouillieren von 60 Buren überfallen und daß 14 von ihnen nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen worden sind. Man glaubt, daß ein holländischer Farmer sie verraten hat. Von den 14 Gefangenen sollen 7 oder 8 schwer verwundet sein.

* **London, 18. Jan.** Die Times meldet aus Searmansfarm, einer hinter Springfield gelegenen Farm, vom 17. d. M.: Die Kolonne des Generals Buller marschierte am 10. d. M. in westlicher Richtung. Lord Dundonald nahm durch eine plötzliche Bewegung die an der Potgietersdrift 15 Meilen westlich von Colenso gelegenen Hügel, wobei die Buren vollständig überrascht wurden. Die Infanterie rückte noch an demselben Abend nach. Die Brigade des Generals Lyttleton überschritt gestern und heute den Fluß und bombardierte die auf der anderen Seite des Flusses liegenden Verschanzungen der Buren durch Handgranaten. Der General Warren nahm den Flußübergang bei der Trichardsdrift, 5 Meilen weiter oberhalb, ohne auf irgend welchen Widerstand zu stoßen, obwohl die Buren 4 Meilen vom Flußufer Stellungen einnahmen. — Dagegen meldet der Daily Telegraph aus Searmansfarm von gestern: Der General Warren überschritt heute bei der Wagonsdrift den

Tugela mit allen seinen Truppen trotz des heißen und heftigen Geschütz- und Gewehrfeuers der Buren und nahm zwei Meilen vom Fluß eine durchaus befriedigende Stellung ein.

* **London, 18. Jan.** Aus einem längeren Berichte des „Standard“ über den Sturm der Buren auf Ladysmith am 6. Januar geht hervor, daß während des Kampfes ein Leutnant und dreißig Mann der Gordon-Hochländer von den Buren gefangen genommen wurden.

* **W. Kensburg, 18. Jan.** (Reutermeldung vom 17. Jan.) Eine aus 16 Mann der Neu-Süd-Wales-Lanziers und südafrikanischen Reitern bestehende Patrouille fiel gestern in einen Hinterhalt. Es entspann sich ein heißes Gefecht, wobei die südafrikanischen Reiter überwältigt wurden. 5 Mann wurden getötet, einer verwundet, 2 entkamen; der Rest wurde gefangen genommen.

Handel und Verkehr.

* **Altensteig, 19. Jan.** Der Mittwochsviehmarkt wurde durch die Ungunst der Witterung, Glätteis und Regen, sodann durch die wegen der Maul- und Klauenseuche angeordneten Ortssperrungen unaufrichtig beeinflusst, aber trotzdem betrug die Zufuhr 110 Paar Ochsen, 42 Stück Kühe und 33 Stück Jungvieh. Händler waren in beträchtlicher Zahl anwesend, indes wollte sich kein reger Handel entwickeln, weil die Käufer an den gewohnt hohen Preisen festhielten. Der wesentlichste Umsatz vollzog sich in Fettvieh. Auf dem Schweinemarkt war die Zufuhr belangreich und der Verkauf ging flott von statten.

„Aus den Tannen“ nebst „Der Sonntags-Gast“.

Bestellungen für die Monate Februar und März nimmt jeder Postbote entgegen. Der Wandkalender wird, so lange der Vorrat reicht, gratis beigegeben.

Briefkasten.

(Unter dieser Rubrik finden Anfragen von Abonnenten an die Redaktion Beantwortung. Anonyme Anfragen finden keine Berücksichtigung.)

* **G. J. in Pf.** Ihr Nachbar hat die ihm von Ihnen erteilte Erlaubnis zweifellos weit überschritten. Wir würden Ihnen daher empfehlen, sich an den Oberamtsbaumeister zu wenden und, nach Einholung der Ansicht desselben, sofort auf dem Rathhause Beschwerde zu erheben. Ihr Nachbar scheint einer von denjenigen Leuten zu sein, die, wenn man ihnen den kleinen Finger reicht, die ganze Hand wollen.

Die hungernden Vögel bitten: Gedenket unser!

Beantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Einen geradezu giftigen Körper nennt Prof. Virchow das dem Bohnenkaffee innewohnende Coffein. Seine schädliche Wirkung wird durch entsprechenden Zusatz von Kathreiner's Malzkaffee wesentlich abgeschwächt.

„Nun also,“ zischelte der andere, „was besinnst du dich lange. Heute nacht geht's an den Hof.“

„Und wenn der junge Bauer erwacht — wenn er Börm schlägt?“

„So kriegt er eins über den Kopf, daß er für ewig das Maul hält!“

„Mensch! Mensch! Soweit bist du schon!“ rief entsetzt Dieter. „Ein Mord! Nein, dazu biet' ich nie meine Hand.“

„Unstun!“ lenkte der andere ein, „wer spricht von einem Mord? Glaubst du, ich will mit Gewalt in des Teufels Küche kommen? Sei ohne Sorge, die Geschichte geht glatt ab und Geld liegt dort die Fülle. Haben wir's erst, dann ist alle Not vorbei und heidi, geht's über die Grenze — doch still, was ist das?“

Deutlich tönte durch die Nacht, welche längst herein-gebrochen war, der Schritt eines Menschen, unter dessen Füßen das gefallene Laub knisterte, während von Zeit zu Zeit das Krachen eines dünnen Astes die Richtung kundgab, aus der sich derselbe näherte.

Der Alte saßte seinen Gefährten am Arm und zog ihn lautlos tiefer in das Gebüsch zurück, von wo aus sie, vollständig unsichtbar, den Ankömmling beobachteten.

Jetzt trat dieser zwischen den Bäumen hervor in das Niederholz, und überrascht flüsterete Dieter seinem Genossen zu: „Alle Wetter, es ist der Bauer vom Hof drüben!“

Ja, es war Ulrich vom Schwedenhof. Die Büchse über die Schulter geworfen, den Hut tief in das Gesicht gedrückt und wilden Grimm im Herzen, so war er in den Wald geschritten, unbekümmert, ob ihn der Förster treffe oder nicht. Er war hinausgegangen, um das Heer der düstern Gedanken abzuschütteln, welches ihn drinnen in der engen Stube des Schwedenhofs überflutete, aber als

ihn die frische Baldestluft umwehte, die nächtliche Ruhe und Stille ihn umfing, da legte sich nach und nach die Brandung in seinem Innern, und die alte Jagdlust regte sich leise. Der Hirsch kam ihm in den Sinn, den er seit Wochen wiederholt dort unten am Duell bei der Mordeiche hatte öfen sehen, das stolze, stattliche Tier, dessen Spur er erst am Morgen wieder entdeckt hatte, und das zum Schuß zu kriegen sein einziger Gedanke war.

Er nahm unwillkürlich die Büchse von der Schulter und machte sich schaufrichtig. Dann stand er einen Augenblick still und spähte mit scharfem Auge durch den Dämmer der Nacht umher, wo er sich befand. Sein kundiger Blick ließ ihn sofort die einzuschlagende Richtung erkennen, und ohne Zögern wendete er sich nach links und schritt nach der Gegend der Mordeiche. Er nahm sich keine Mühe, seine Schritte zu dämpfen — wer konnte ihn auch hören? Bah, der wich ihm aus, und wenn er ihn auch traf — wenn er ihn traf — nun ja, dann müßte der alte Groß endlich einmal ausgefuchst werden, mußte sich das Schicksal eines von ihnen erfüllen.

Wieder stieg ihm heiß das Blut zu Kopf, und fester umspannten seine Hände die Büchse; aber der Nachtwind, welcher leise durch die Bäume strich, kühlte seine glühende Stirn, er atmete ein paar mal tief auf und schritt ruhig weiter.

Und wie die Leidenschaften in der Brust des einsamen Nachtwanderers unten, so rangen oben am Himmel die Wolken einen schweren Kampf. Bald jagten sie in dichten, bleischwarzen Massen übereinander hin, daß auf Augenblicke vollständige Finsternis eintrat, dann kamen wieder einzelne, leichte Nachzügler hinterdrein, nur halb und halb die bleiche Mondscheibe verhüllend, bis endlich der Herbststurm, des Spieles müde, die Waden ausblies und mit einem mächtigen Hauch die ganze gespenstige Gesellschaft vor sich hertrieb, daß sie erst langsam und widerwillig, dann rascher und

rascher abzog und endlich vom nächtlichen Horizont verschwand. Der Mond, er war noch nicht ganz voll, aber gab schon lichten Schein, behauptete als Sieger das Feld und sandte seine bläulichen Strahlen hinunter auf Busch und Bäume, daß es gar seltsam gliederte und funkelte in den herblich roten, vom Nachtau getränkten Blättern, wie Blut und Thänen.

Jetzt hatte Ulrich den Rand des Dickichts erreicht, das die Wasserlache umsäumte, die vom Ausfluß der Quelle gebildet wurde. Sie enthielt nur wenige Schritte im Geviert und ihr Spiegel verstand unter den wuchernden Wasserpflanzen und einer Loge halber Blätter, die die mächtige Eiche auf das Gewässer herabgestreut hatte. Der hundertjährige Baum war nicht besonders hoch, aber weitverzweigt und streckte seine knorrigen Äste nach allen Seiten aus. Der Wilderer trat in ihren Schatten, spähte scharf nach der Seite, von woher er den Hirsch erwartete und horchte dann, als sich seinem Auge nichts zeigte, gespannt in die Nacht hinaus, jeden Augenblick bereit dem sorglos nahenden Tiere den bleiernen Todesboten aus dem schußfertigen Gewehr entgegenzusenden.

Aber es blieb lange, lange still. Nur die Aeste rauschten vom Wind bewegt zuweilen auf und ein einsamer Vogel gab verhallenden einen kurzen krächzenden Laut, während in Ulrich jenes nervenaufregende Gefühl sich regte, welches nur der kennt, der in atemloser Erwartung auf dem nächtlichen Anstand der Beute harret.

Ulrich dachte nur noch an den Hirsch; alles andere war tot und vergessen, selbst der Förster; und so lebte und webte das stattliche Tier in seinen Sinnen, daß es zuweilen vor sein geistiges Auge trat und ihm zweimal war, als sehe er es aus dem Gehölz in die keine Richtung treten und mit seinen großen, klugen Augen nach ihm herüber schauen.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Nagold.
Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf
 am Freitag, den 26. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, aus Staatswald Staufen, Abt. Brandplatte, und Scheidholz aus Staufen und Brand: 51 St. Nadel-Langholz mit 4 Fm. IV. und 6 Fm. V Kl.; sichte Stangen: 165 Bauftangen, 103 Haggfängen, 122 Hopfenstangen je I.-IV. Kl.
 5. Km. Rad.-Brgl., 92 die Anbruch; 2500 Nadelholz- und 20 Grözel-Reis-Bellen.
 Zusammenkunft unten am Staufen bei Hohrdorf.

Bau-Akkord.

Die zur Errichtung eines **Farrenhallgebäudes** mit Wohnung soll im Weg des schriftlichen Angebots vergeben werden.

Nach dem Kostenvoranschlag betragen:

Die Grabarbeit	128 Mt.
Mauer- u. Steinhauerarbeit	3549 "
Zimmerarbeit	3731 "
Sipferarbeit	280 "
Schreinerarbeit	427 "
Glasarbeit	175 "
Flaschnerarbeit	279 "
Schlosserarbeit	288 "
Anstricharbeit	392 "
Plätterarbeit	237 "

Plan, Kostenvoranschlag u. Akkordbedingungen sind auf dem Rathaus in Pfalzgrafenweiler zur Einsicht aufgelegt.

Schriftliche Angebote, versiegelt, mit entsprechenden Aufschriften versehen, wollen längstens bis

Montag den 22. ds. Mts. mittags 3 Uhr bei dem Schultheißenamt Pfalzgrafenweiler eingereicht werden.

Um diese Zeit findet die urkundliche Oeffnung der Angebote und womöglich der Zuschlag der Arbeiten statt. Oberamtsbauweiser Kirn.

Altensteig. Krankenunterstützungs-Verein.

Nächsten Sonntag den 21. d. M. nachmittags 3 1/2 Uhr

Hauptversammlung

in der „Eintracht.“ Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Ausschusses. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Altensteig. 2 tüchtige, nüchterne Pferdeknechte

finden sogleich Arbeit bei **A. Gebr.**

2 bis 4 Pferde

steht dem Verkauf aus unter 7 die Wahl. Jede Garantie wird geleistet. Einen **wachsamem Spizerhund**

sowie einen 3/4 Jahr alten **Hofhund**

steht dem Verkauf aus der **Obige.** Simmersfeld. Einen **Wurf**

Milchschweine

verkauft nächsten Montag mittags 1 Uhr **Baumwart Harr.**

Ettmannsweiler. Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Im Konkurs über das Vermögen des **Johannes Seeger, Bauers** dahier bringe ich die zur Masse gehörige in Nummer 6 dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft im Anschlag von 6000 Mt., woraus beim I. Verkauf ein Erlös von 5400 Mt. erzielt wurde, am

Freitag den 26. Januar d. J. vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus in Ettmannsweiler unter Leitung der Ratschreiberei im wiederholten öffentlichen Auffreih aus freier Hand zum Verkauf wozu Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß im Falle eines annehmbaren Erlöses die Zusage sofort erteilt wird. **Altensteig, den 19. Januar 1900.**

Konkursverwalter: Gerichtsnotar a. D. **Dengler.**

Altensteig. Gemeinde-Abend
Sonntag den 21. ds. abends 7/8 Uhr
 im „Stern“ unter Mitwirkung des Kirchenchors
Vortrag über die Buren.
 Sämtliche Gemeindeglieder, besonders die Angehörigen der Mitglieder des Kirchenchors werden hiezu herzlich eingeladen.
Bremminger.

Egenhausen. In Aussteuern empfiehlt
Bettbarhent, Drill Gölsche, Satins
 sowie sehr schöne **Bettfedern**
 in verschiedenen Preislagen unter Zusicherung guter Ware und billigsten Preisen.
J. Kaltenbach.
 Nagold.

Unterzeichneter **verkauft**
 am **Samstag den 20. Januar, vormittags 11 Uhr** circa 120 Btr. gut eingebrachtes Aree- und Wiesenheu 100 Btr. Stroh und 80 Btr. Kartoffel
 1 Futterfädelmaschine
 1 Futterwägele
 1 Zwei-Räder mit Benne abnehmbar und sonst nach Baumannschrift.
Koch, Küferei u. Weinhandlung.
8 Bierfässer
 gut erhalten, von 800—1200 Lit. haltend, teils mit Tbürle, verkauft der **Obige.**

Nächste Lotterieziehung garantiert am 6. Februar c.
Geldlotterie Zuffenhausen
 zur Erbauung einer neuen Kirche.

Neu! Jedes Los ist für zwei Ziehungen gültig.	Ganzes Los M. 2.— Halbes Los M. 1.— Gemischte Lose im Betrag von M. 13 für M. 12 Porto u. 2 Wm 30. Extra. Lose sind zu beziehen durch die befohlenen Losgeschäfte im Lande und durch die
---	---

 Hauptgewinn 25 000 M. dar. zuz. 1435 Geldgewinne mit 62 000 M. Bargeld.
 Jedes am 6. Februar c. nicht gezogene Los gilt ohne Nachzahlung auch für die Ziehung am 7. März.
General-Agentur Eberhard Potzer in Stuttgart.
 Hier zu haben bei der Expedition d. Bl.

Walldorf. Hochzeits-Einladung.
 Hiemit beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu der am **Donnerstag den 25. ds. Mts.** stattfindenden **Hochzeitsfeier** unserer Kinder **Martin und Christine** in das Gasthaus zum „**Rappen**“ hier freundlichst einzuladen.
Michael Hauser, Schultheiß in Egenhausen.
Oberamtsbaumwart Bihler hier.
Kirchgang um 11 Uhr.
 Wir bitten dieses statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Bahnhofrestauration Altensteig. KONZERT.
 Kommenden Sonntag, von nachm. 3 Uhr ab geben die Mitglieder der **früheren Stadtkapelle Konzert**, wozu jedermann höflichst eingeladen wird.

Pfalzgrafenweiler. Dachziegel Bauholz
 Unterzeichneter hat mehrere Hundert alte, aber noch ganz gut erhaltene sowie ein Quantum älteres **Bauholz** um billigen Preis zu verkaufen.
Hermann Fezer.
Keuch- & Krampfhusten, sowie Chron. Katarrhe finden rasche Besserung durch Dr. Lindemayer's Salusbonbons. Bestandteile: 10% Alkumfast, 90% reinf. Zucker. Im Beutel à 25 und 50 g. sowie in Schachteln à 1 M bei Cond. Fr. Hliag und Cond. C. Schumacher.
 Schön

Altensteig. Einordentliches jüngeres Mädchen
 kann sofort eintreten bei **M. Kalmbach** Schreiner.
Altensteig. Sonntag nachm. 4 Uhr Rekrutenversammlung
 bei **H. Saalmüller.** Mehrere Rekruten.

Altensteig. Radfahrer-Verein.
 Heute Samstag **abend 8 Uhr Versammlung** im Lokal. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Alles propiert und herausgefunden, daß **Carl Hill's** allein echte **Spikwegerich-Brustbonbons** die allerbesten Hausmittel geg. jed. Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung etc. und nur echt in Paketen à 10 Pfg., 20 und 40 Pfg., also nicht offen ausgewogen, zu haben sind in **Altensteig** bei **G. B. Lutz** in **Egenhausen** bei **H. Ball** in **Pfalzgrafenweiler** bei **J. M. Scheiffelen** und in **Simmersfeld** bei **Ernst Schais.**

Es ist nicht mehr **Neu** daß die Kinder leicht Husten bekommen und **heißer** werden, wenn sie im **Schnee** herumlaufen und nasse Füße bekommen. Diefem Uebelstand kann dadurch abgeholfen werden, daß man die Schuhe mit **Krebs-Fett** einsetzt, wodurch dieselben wasserdicht werden und die Füße trocken bleiben.
 Dosen à 10, 20 u. 40 Pfg. sind zu haben bei:
Chr. Burghard, Altensteig
Fr. Flaig.

Laubsäge-Holz per Meter von 90 Pfg. an. Vorlagelatalog und Preisliste über alle Laubsäge- u. Kerbschnitt-Utensilien gratis. **G. Saffler & Co. Konstantz.** 9 Marktstraße 3.

Hole's lösende Bonbons (aus Wacholderfrüchten mit Wermut) vorzügl. bei Husten, Catarrh, Heiserkeit; Schleimlösende Wirkung! Zu 30 Pf. u. 50 Pf.
Altensteig Fr. Flaig.
Geforbene: Freudenstadt: Marie Gufelberger, geb. Lutz. Leinach: Maria Schrägle. Tuttlingen: Georg Teufel, Kaufmann.